

Wie sich ein Teutscher Monsieur All' modo Kleiden soll.



Er soll vor allem haben/ vndauch selbst seyn:

1. Imagination, Les Cheveux oder alla confusion Haar.
2. Favorit Zöpf.
3. Patientz oder alla mimarde Bart.
4. Respondent oder alla Pantofle Zitt.
5. Indifferent oder Colorem Zutschnur.
6. Legation, La plume oder volante Feder.
7. Variat, oder variable Kragen.
8. Multiplicat Kragenstiel.
9. Inter medius od. r. alla Bizarre Hand schuch.
10. Ligato oder les manchettes Handtetzlein.
11. Mal content oder alla commodite Wammes.
12. alla garnouille oder les boutons Enköpff.
13. Accordant oder la Camisole Camisol.
14. Diffident vnd Pendent oder alla gimbarde Tiesteln.
15. Accomodat Gürtel.
16. Poenitent oder à pendas Degen.
17. Commencant Str.blein.
18. All' modo oder alla perge Hofen.
19. alla Reputation Hofenbänder.
20. Aggobbato od. alla fantasia Ortmppf.
21. all' Occasion oder les bottes Stifel.
22. Necessiter oder alla gen'le Schuch.
23. Seatinnelle Chalofchen.
24. Resonanz oder les esperons Sporen.
25. Respect Schubröfen.
26. Nervolo Hemdb.
27. Guarderobbe vnnenschlicher Tügel.
28. Diligent vnd Pinal, oder alla volage Mantel.
29. Stultissimo oder alla gimbarde Gang.
30. Pravissimo, le cest de la teste oder sur les espauls Gebärden.
31. La courtesie oder au pied Ehrerbietung.

Hierher gehört Fortunati
Seitel.

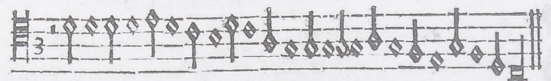
Vnd seynd die Trachten:

- A. All' modo.
- B. Bravadisch.
- C. Cavallirisch.
- D. Damosellisch.
- E. Edelmannisch.
- F. Französisch.
- G. Gravirisch.
- H. Haferisch.
- I. Jägerisch.
- K. Kriegsmännisch.
- L. Leimstänglerisch.
- M. Monsieurisch.
- N. Newfaktionisch.
- O. Oder diß oder jenes.
- P. Pasquillantiß.
- Q. Quackfalberisch.
- R. Rodomontarisch.
- S. Stilserrisch.
- T. Trosig.
- U. Vnruhig.
- W. Wärmisch.
- X. Xantippisch.
- Y. Yleontisch.
- Z. Zandrerisch.

In stark Imaginacion erfordert wird/
Daf ein zötigtes wildes Daar soll seyn ein ziert/
Was für ein Pacienz ist das nach frembder art/
Daf man sich ziert mit ein gepistens Vöckleins
Bart/

Der Aff thuts nach/ vnd meynt er treffes eben gut/
Wanns darzu kompt/ Responßion muß thun der Dat/
Indifferent die Dutschnur ist mit andern schon/
Die Feder abr so lang wie ein Legation,
Das Kröß muß seyn lang krauß vnd immer variat,
An dessen statt ein Überschlag/ wann er feins hat/
Wie Accordant ist doch das Warß mit dem Camisol/
Dern eins im Sommer/ das andr im Winter man tragen soll/
Ein solch zerkerter Warßis/ glaub mir/ dich gar behend
Vmb Weyhachtzeit/ im weissen Feld mache mal content,
Sih mir aber recht an die wolbelappte Do,
Die langen wolbelappte Dosen all' modo,
Wer der Monsieur in seine Strümpff nicht diffident,
Somache er nicht dran soviel Nestel vnd Gebänd/
Die Dosenbänder erst bringen Reputation,
Weils ja vmb Lappenläpplein seken ist zu thon/
Die Schuch erfordert werden auß Necessiter,
Galeschen auch bisweiln/ nach dem das Wetter stehe/
Abr auff Occasion allzeit die Stifeln gehn/
Doch weder Hengst noch Klepper hau am Baaren stehn/
Schellende Sporn tragen mit grossen Resonanz,
Als wolt man gleich oder kām so bald fern über Land/
Dergleichen Cavallieros mehr/ doch ohn Cauall
Man nunmehr viel in Teutschland sihet überall/
Schau wie der Gürtel stehe so fein accommodat,
Schau wie der Degen auff dem Wiltz zur seiten stah/
Gleich als wann er wer selbst darüber Poenitent,
Den Mantel doch fein nach dem Wind helt diligent,
Pro inter medius er kan sein Dantschuch brauchn/
Bis daß der Daur widr in die Hand anfänge zu hauchn,
Wer nun so reputirlich will ein Monsieur seyn/
In diesen Ritters Ordn zu Fuß mag treten ein/
So wird dann ganz der neugebachn Leimstängler zahl/
Deren man findet ohne das genug überall.

Die Melodien.



KLEIDUNG · MODE · TRACHT · KOSTÜM

Für den Besucher eines Einkaufszentrums gäbe es kaum Missverständnisse: Der Pfeil mit der Aufschrift »Kleidung« führt in die Kleiderabteilung. Dort leitet die Wegweisung »Mode« zu dem von der Billigmarke bis zum Designerlabel reichenden Saisonangebot, die Aufschrift »Trachten« zum ländlichen Genre zwischen Dirndl und Trachtenanzug, während Trachtenvereine für ihre speziellen Bedürfnisse wohl auf den Fachhandel zurückgreifen müssten. »Kostüme« schließlich verweist innerhalb der Damenabteilung auf zweiteilige, mit einer Bluse zu kombinierende Ensembles aus Rock und Jacke, die man seit etwa 1900 als »Kostüm« bezeichnet.

Vom alltäglichen Gebrauch der Begriffe unterscheidet sich ihre fachsprachliche Verwendung jedoch zum Teil grundlegend. Die Anfänge der historisch-wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Kleidung lagen im späten 18. und im 19. Jahrhundert, als man sich nicht nur hier anderer Ausdrucksweisen bediente und daher vieles zum richtigen Verständnis erst in die heutige Sprache übersetzt werden muss. Die seither um eine Annäherung an den Forschungsgegenstand Kleidung bemühten Disziplinen wie die kunsthistorisch orientierte Kostümgeschichte, die volkskundliche Trachtenforschung und die von beiden Fachrichtungen getragene moderne Kleidungsforschung taten dies unter Anwendung unterschiedlicher Methoden und Terminologien, so dass anlässlich einer Ausstellung, die neben »Kleidung« und »Mode« aus drei Jahrhunderten auch »Trachten« zeigt und somit in ihrer Gesamtheit dem »Kostüm« gewidmet ist, einige Vorbemerkungen zur historischen und aktuellen Bedeutung dieser Begriffe notwendig erscheinen¹.

KLEIDUNG Kleidung war und ist die umfassendste, übergeordnete Bezeichnung für alle Formen textiler Bedeckung des menschlichen Körpers. Das seit dem Mittelhochdeutschen nachweisbare Wort schließt alle denkbaren zeitlichen, funktionalen, sozialen und anlassbezogenen Ausformungen ein². Es umfasst Alltags-, Fest- und Sonderkleidungen ebenso wie sämtliche Anwendungsbereiche von der Über-, Ober- und Unterkleidung bis zu Kopfbedeckungen und Schuhen. Modische Spielarten sind ebenso einbezogen wie die Kleidung vergangener Epochen.

»Mannskleider« und »Frauenkleider« waren die in mittelalterlichen und neuzeitlichen Inventaren üblichen Titel, unter denen die Kleidungsbestände von Verstorbenen und Ehepartnern zur Klärung von Besitz- und Erbverhältnissen aufgelistet wurden. Auch die Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts zogen die universelle Bezeichnung »Kleidung« dem Wort »Kostüm« in seiner Doppelbedeutung zwischen »Sitte/Brauch« und »Kleidung« vor, wie Daniel Roche in der »Vêtements ou costumes?« (Kleidung oder Kostüme) überschriebenen Einleitung seiner Kultur- und Sozialgeschichte der Kleidung des 17. und 18. Jahrhunderts feststellte³. »Kleider und Leute« lautete schließlich der programmatische Titel der Vorarlberger Landesausstellung 1991 in Hohenems, die in einem groß angelegten Projekt beispielhaft die Grenzen gewohnter Kostüm-, Mode- und Trachtenschauen zugunsten einer übergreifenden Ausstellung zur Kultur- und Sozialgeschichte der Kleidung überschritt⁴.

M O D E Demgegenüber bezeichnet »Mode« nur einen Teilbereich aus der »Gesamtmenge« Kleidung. Die ältere Kostümkunde verstand unter »Moden« wechselnde Zeitstile, die sich etwa als »Mode der Renaissance«, »Mode der Barockzeit« oder »Mode des Biedermeier« zu Stilgeschichten aneinander reihten. Sozial- und kulturwissenschaftliche Disziplinen fügten dieser Sehweise das »soziale Totalphänomen« Mode hinzu, das in der modernen Industriegesellschaft wie nie zuvor die »Selbstdarstellung des Menschen in der Gesellschaft, seine Selbstbehauptung, innerlich wie äußerlich, aber auch seine rangmäßige Einordnung und wetteifernde Abhebung von seinem Nächsten« bestimmt⁵. Sich der Mode als »Agentur, welche die rasche Veränderung der Geschmacksnormen in bezug auf Kleidung organisiert« zu entziehen, ist heutzutage nahezu unmöglich geworden⁶.

Als Wort fand »Mode« erst spät in die deutsche Sprache Eingang. Im 17. Jahrhundert aus dem Französischen entlehnt, bedeutete »à la mode«: »nach gegenwärtiger Art«⁷. In Bildern »All'modo« gekleideter Männer und Frauen begleitete es zunächst im Sinne einer negativen Modekritik die zunehmend von französischen Vorbildern geprägte Kleidungsentwicklung jener Jahre (Abb. 1). Während des Dreißigjährigen Krieges wurde der »Alamode-Kavalier« mit weiten Pumphosen, breitrempeligem

2) Frau und Modeteufel,
um 1720



Federhut und hohen Stulpenstiefeln zum Inbegriff einer übertriebenen französischen Modekleidung. Die damit unausgesprochen gemeinte menschliche Eigenschaft stand der Eitelkeit näher als der Notwendigkeit, sich zu kleiden. Sichtbares Zeichen fand sie in dem seit dem Mittelalter vertrauten Bild des »Modeteufels«, der damals wie im 18. Jahrhundert der hoffärtigen Frau die Schleppe trug (Abb. 2).

Aus den älteren Formen »alamodisch« und »allmodisch« entstand »modisch« und das dazugehörige Substantiv »Mode«, das auch über die Klei-

dung hinaus aktuelle Äußerungen des Zeitgeschmacks bezeichnete. »Mode« beschrieb nunmehr »die gewöhnliche und gebräuchliche manier in kleidungen, meublen, kutschen und zimmern, gebäuden, manufacturen, schreib- und redarten, complimenten, ceremonien und anderem gepränge, gastereien und übrigen lebensarten«, zitiert das Grimm'sche Wörterbuch Johann Christoph Nehrings »Historisch-politisch-juristisches Lexikon« in der 9. Auflage von 1736. Nach wie vor überwogen jedoch negative moralisierende Konnotationen, wenn das »Frauenzimmerlexikon« 1773 formulierte: »Die Mode ist die Mutter des Luxus, der Eitelkeit und Üppigkeit«⁸.

Eine synonyme Verwendung von »Kleidung« und »Mode«, wie sie wegen des vermeintlich attraktiveren Mode-Begriffs oft geschieht, ist daher nicht immer korrekt. »Mode« ist im Mittelalter und weit in die Neuzeit hinein, selbst wenn man damit die auch damals vorhandenen Neuerungen innerhalb der Kleidung beschreibt, aufgrund völlig anderer wirtschaftlicher und sozialer Voraussetzungen von dem heutigen System so sehr verschieden, dass richtigerweise allein die Abfolge der Zeitstile als »Moden« bezeichnet werden sollte. Aber auch in der vom »Totalphänomen Mode« bestimmten Gesellschaft unserer Tage gehen viele Gebrauchssituationen und Funktionen der Kleidung über den modischen Sektor hinaus, so dass »Mode« als Synonym für »Kleidung« auch hier zu kurz greift.

TRACHT Beim Wort »Tracht« ist nicht nur zwischen umgangssprachlichem und fachwissenschaftlichem, sondern auch zwischen ehemaligem und heutigem Gebrauch zu trennen. Lange Zeit war Tracht im Sinne des auf dem Körper Getragenen gleichbedeutend mit Kleidung. Noch die großen Kostümgeschichten des 19. Jahrhunderts erschienen unter Titeln wie »Trachten des christlichen Mittelalters« und »Handbuch der deutschen Tracht«, obwohl es in ihnen keineswegs um ländliche, sondern um historische Kleidung, ging (Abb. 3)⁹. »Modetracht« im Sinne von »modischer Kleidung« bezeichnete die im Laufe der Jahrhunderte wechselnden Zeitstile. »Volkstracht« war »die einem volke eigenthümliche tracht« (also wiederum Kleidung), die sich als »Nationaltracht« auf Regionen und Länder, als »städtische Tracht« auf die bürgerliche Kleidung und als »bäuerliche Tracht« auf ländliche Kleidungsformen bezog¹⁰. Noch immer wird das in diesem allgemeinen Sinn altertümliche »Tracht« bisweilen gebraucht, doch ist »Kleidung« hier nicht nur die zeitgemäßere, sondern auch die unmissverständlichere Wortwahl.

1435, 10

Handbuch
der
Deutschen **T**racht

Mit 1631 ganzen Figuren und 1391 Teilfiguren in 271 schwarzen
Textillustrationen, 30 Farbentafeln und einer Titelvignette



von

Friedrich Hottenroth.

Stuttgart

Verlag von Gustav Weise.

3) Friedrich Hottenroth:
Handbuch der deutschen Tracht,
1896, Titelseite

»Tracht« bezeichnet heute mehrheitlich eine regional geprägte, im Gegensatz zu wechselnden Zeitmoden als beständig und traditionsverbunden bewertete ländliche Kleidung, die freilich in dieser Definition einer historisch kritischen Betrachtung kaum Stand hält¹¹. Sowohl die ältere volkskundliche Forschung wie erst recht umgangssprachlicher Gebrauch haben diese Sehweise unterstützt, so dass manche Forscher inzwischen für die Aufgabe des diffusen, missverständlichen Trachtenbegriffs plädieren¹². Als anderer Weg erscheint die Festlegung von »Tracht« als Terminus technicus für die im 19. Jahrhundert aus der historisierenden Interpretation und Erneuerung ehemals ländlicher Kleidungsarten hervorgegangene Sonderkleidung der Trachtenfeste und Trachtensammlungen, um diese von älteren wie gleichzeitigen lebendigen Kleidungskulturen in Stadt und Land abzugrenzen.



4) Trachten aus dem Mistelgau in Oberfranken, Teilnehmer des Festzuges zur Huldigung Prinzregent Luitpolds in München, 1891

Allein diese Sonderkleidungen des 19. Jahrhunderts werden im Folgenden als Trachten bezeichnet. Motive für ihre Entstehung waren die bürgerlich-romantische Sehnsucht nach einem heilen Landleben ebenso wie bäuerliche Profilierungstendenzen, die in der betont von der bürgerlichen Mode abweichenden neuen Ständekleidung Ausdruck fanden. Hinzu kamen konservative Zeitströmungen, die dort eine dezidiert politische Ausrichtung erfuhren, wo man den konstruierten Traditionalismus ständischer Trachten gegen fortschrittliche und demokratische Tendenzen ins Feld führte¹³. Ihre Mütter und Väter waren, durchaus mit unterschiedlichen Ergebnissen, Museen und Trachtensammler, die Festkultur des Historismus und folkloristische Aktivitäten (Abb. 4). Ihre Nachfolger sind die »Trachten« des 20. und 21. Jahrhunderts, für die die rekonstruierten und erneuerten Vorbilder des 19. Jahrhunderts ihrerseits traditionsstiftend waren.

K O S T Ü M »Kostüm« wurde im 18. Jahrhundert aus dem Italienischen in andere europäische Sprachen übernommen. Ähnlich dem französischen Modebegriff lagen auch ihm die Bedeutungen »Gewohnheit, Brauch, ethnische Eigenart« zugrunde. Unter französischem Einfluss wurde es vor allem im Sinne von historischer und aktueller Modekleidung interpretiert¹⁴. Unter dem Titel »Costume Parisien« veröffentlichten Modejournale des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts neueste französische Modetrends (Abb. 5)¹⁵. Das deutsche »Kostüm« gab »Kostümsammlungen«, »Kostümgeschichten« und der »Kostümkunde« den Namen. Solange sich diese dem möglichst viele Lebensäußerungen umfassenden kulturhistorischen Ansatz des 19. Jahrhunderts verpflichtet zeigten, war »Kostüm« hier gleichbedeutend mit Kleidung. Als sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die kunsthistorische Wahrnehmung auch im Bereich der Kleidung auf Formfragen verengte, wurde das »Kostüm« in erster Linie zum stilistischen Zeitphänomen, die Kostümkunde für lange Zeit zur kunsthistorischen Hilfswissenschaft.

Unter dem Titel »Costume Parisien« veröffentlichten Modejournale des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts neueste französische Modetrends (Abb. 5)¹⁵. Das deutsche »Kostüm« gab »Kostümsammlungen«, »Kostümgeschichten« und der »Kostümkunde« den Namen. Solange sich diese dem möglichst viele Lebensäußerungen umfassenden kulturhistorischen Ansatz des 19. Jahrhunderts verpflichtet zeigten, war »Kostüm« hier gleichbedeutend mit Kleidung. Als sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die kunsthistorische Wahrnehmung auch im Bereich der Kleidung auf Formfragen verengte, wurde das »Kostüm« in erster Linie zum stilistischen Zeitphänomen, die Kostümkunde für lange Zeit zur kunsthistorischen Hilfswissenschaft.

Unter dem Titel »Costume Parisien« veröffentlichten Modejournale des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts neueste französische Modetrends (Abb. 5)¹⁵. Das deutsche »Kostüm« gab »Kostümsammlungen«, »Kostümgeschichten« und der »Kostümkunde« den Namen. Solange sich diese dem möglichst viele Lebensäußerungen umfassenden kulturhistorischen Ansatz des 19. Jahrhunderts verpflichtet zeigten, war »Kostüm« hier gleichbedeutend mit Kleidung. Als sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die kunsthistorische Wahrnehmung auch im Bereich der Kleidung auf Formfragen verengte, wurde das »Kostüm« in erster Linie zum stilistischen Zeitphänomen, die Kostümkunde für lange Zeit zur kunsthistorischen Hilfswissenschaft.

Noch heute verbindet sich mit den Begriffen »Kostümgeschichte« und »Kostümforschung« eine primär form- und stilgeschichtlich orientierte Beschäftigung mit der Kleidung, wenngleich diese unter dem Einfluss allgemein kontextorientierter Wissenschaftstendenzen und besonders neuerer volkskundlicher Ansätze nicht mehr im Vordergrund steht. Entsprechend tritt die »Kleidungsforschung«, die den heutigen Zielsetzungen und Methoden des Faches weit besser entspricht, der Sache und der Bezeichnung nach vermehrt an die Stelle der älteren volkskundlichen »Trachtenforschung« wie der kunsthistorischen »Kostümgeschichte«. Als Folge dieser Neuorientierung ist unter anderem die Entscheidung zu sehen, die eingeführte Fachzeitschrift »Waffen- und Kostümkunde«, die seit 1959 in dritter Folge unter diesem Namen erscheint, vom Jahrgang 1999 an mit dem Untertitel »Zeitschrift für Waffen- und Kleidungsgeschichte« zu versehen. Im Germanischen Nationalmuseum folgt auf die 1956 und ein weiteres Mal 1976 an anderem Ort eingerichtete »Kostümpassage« zum 18. Jahrhundert 2002 die Schausammlung »Kleiderwechsel«, die dem Besucher ein neues, bis in die Gegenwart führendes Bild der Kleidung vermitteln möchte.



5) »Costume Parisien«:
Tunikakleider à la Vestale, 1802

—1 Grundlegende Beiträge zu der vor allem von volkskundlicher Seite getragenen Terminologiediskussion in der Kleidungsforschung u.a. bei Wolfgang Brückner: *Kleidungsforschung aus der Sicht der Volkskunde*. In: Ottenjann 1985, S. 13–22. – Brückner 1987. – Heidrich 1986, S. 6–11. – Gitta Böth: *Die Mode und die Volkskunde. Anmerkungen zum Umgang mit einem Begriff*. In: Böth, Mentges 1989, S. 11–20. —2 Kluge 1989, S. 376. —3 Roche 1989, S. 11–28, bes. 12. —4 Wolfgang Brückner u.a. (Hrsg.): *Bekleidungsgeschichte und Museum. Symposium Schloß Hofen*. Bregenz 1988. – Kat. Hohenems 1991. – Wolfgang Brückner: *Vorarlberger Landesausstellung: das Resultat*. In: Brückner 2000, S. 124–133. —5 René König: *Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozeß*. München-Wien 1985, S. 7, 41. —6 Hermann Bausinger: *Identität*. In: Bausinger 1993, S. 204–263, bes. 221. —7 Kluge 1989, S. 483. —8 Grimm 1885, Sp. 2436 (»mode«). —9 Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck: *Trachten des christlichen Mittelalters*. Frankfurt und Darmstadt 1840–1854. – Friedrich Hottenroth: *Handbuch der deutschen Tracht*. Stuttgart 1896. —10 Grimm 1935, Sp. 986 (»tracht«). – Grimm 1951, Sp. 500 (»volks-tracht«) —11 vgl. Kapitel Mode und Tracht. —12 Gitta Böth: *Historische Kleidungsforschung in Niedersachsen: im Weser-Ems-Gebiet durch das Niedersächsische Freilichtmuseum Cloppenburg*. In: Ottenjann 1985, S. 43–55, bes. 47–48. – Heidrich 1986, S. 7–11. —13 vgl. Kapitel Tracht und Ideologie. —14 Kluge 1989, S. 407. —15 *Journal des Dames et des Modes*, Nr. 49, 29. November 1802, Taf. 49.